

VORWORT

Welche sozialetischen Kriterien spielen eine Rolle, wenn es um die ethische Bewertung der Situation von Pflegenden und zu Pflegenden geht? Wie können pflegerische Prozesse stärker ökonomisch abgebildet werden, ohne ein wertgebundenes Handeln aufzugeben und welche Bedeutung wird die Technisierung künftig für die Pflege spielen? Das waren die Ausgangsfragen der Tagung „Sozialethik konkret“, die jährlich von der Akademie Franz Hitze Haus in Münster und der Katholischen Akademie Die Wolfsburg durchgeführt wird. Die Tagungen werden in der Vorbereitung und Durchführung durch zwei sozialetische Lehrstühle wissenschaftlich begleitet: dem Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster und dem Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Universität Bochum.

In Jahr 2015 standen neue Herausforderungen in der Pflege im Mittelpunkt der interdisziplinären Diskussionen zwischen Sozialethikern, Pflegewissenschaftlern, Sozialwissenschaftlern und Ökonomen.

Ausgehend von der besonderen Verletzlichkeit pflegebedürftiger Menschen und auch der Pflegenden muss es vor allem um die Anerkennung auf der zwischenmenschlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Ebene gehen, um den Pflegebedürftigen und Pflegenden die Option für ein, soweit wie möglich, selbstbestimmtes Leben zu eröffnen. Daneben zählen auch hier Befähigung, Autonomie, Partizipation sowie ein situatives Handeln zu den Kriterien für die sozialetische Beurteilung von Pflege.

Der ökonomische Druck auf das Pflegesystem steigt und wird sich durch die demographische Entwicklung zuspitzen. Deshalb wird auch für die Pflegewissenschaften kein Weg daran vorbeiführen, die pflegerische Logik mit der ökonomischen Logik zu verknüpfen. Nur durch eine transparente Darstellbarkeit von Kosten wird eine gerechte Verteilung von Geldern in der Pflege möglich sein. Ob das für Deutschland geltende Modell einer vor allem familiären Pflege auf Dauer trägt, bleibt fraglich und ist zumindest nicht alternativlos. Ein Systemwechsel hin zu einer stärker formell gestalteten Pflege müsste politisch und gesellschaftlich ernsthaft diskutiert werden.

Auch vom neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff, der künftig für die Gestaltung des Pflegesektors eine wichtige Rolle spielen wird, ist keine wirkliche Verbesserung für Pflegenden und Menschen, die der Pflege bedürfen, zu erwarten. Die neuen Bewertungskriterien werden in der Praxis zu noch mehr Problemen führen. So ist zu erwarten, dass das Pflegepersonal immer weiter von seinen eigentlichen Aufgaben entfremdet wird. Statt situationsbezogene Beobachtungen im Einzelfall zu notieren, werden immer häufiger behördenkonforme Berichte geschrieben. Dabei geht es vor allem um die Feststellung von Defiziten und Unselbständigkeiten, statt die Autonomie von Pflegebedürftigen zu

stärken. Verbunden damit ist, darin waren sich die Referenten einig, ein Fehlen von Anreizen für die Einrichtungen, die Selbstständigkeit ihrer Bewohner zu stärken, da die Einstufung in eine höhere Pflegestufe – verbunden mit größerer Unselbstständigkeit – mit höheren Einnahmen verbunden ist.

Für Einrichtungen wird es deshalb immer wichtiger, alternative Wege zu gehen. Durch die Begrenzung der Dokumentation auf ein Minimum und die Investition in die Auseinandersetzung mit den Werten der Mitarbeitenden statt in ein ausuferndes Qualitätssicherungsmanagement kann ein Systemwechsel stattfinden, der den Pflegebedürftigen nicht als Objekt, sondern als Subjekt des pflegerischen Handelns begreift.

Münster, Mülheim an der Ruhr im Februar 2016

Martin Dabrowski
Judith Wolf